

Zürich, im Januar 2014

## Die Mütterhilfe im Wandel

Im Gespräch mit Kathrin Kuster, Präsidentin des Stiftungsrates

*Frau Kuster, die Mütterhilfe wurde 1932 gegründet. Was hat sich seither verändert, und was ist gleich geblieben?*

Kathrin Kuster: In den Anfangsjahren haben wir ausschliesslich Frauen betreut; heute betreuen wir neben Frauen auch zahlreiche Männer. Eines der wichtigsten Themen ist heute die gute Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern. Die Erkenntnisse über die Einflüsse auf die seelische und körperliche Gesundheit des Kindes, denen es schon während der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren ausgesetzt ist, haben sich seit 1932 und insbesondere in den letzten 30 Jahren erheblich weiterentwickelt. Uneheliche Kinder bedeuteten in den Gründungszeiten der Mütterhilfe um 1930 bis 1950 eine soziale und wirtschaftliche Katastrophe. Entsprechend wurden viele ungewollte Schwangerschaften illegal und von sogenannten Engelmacherinnen abgebrochen – oft mit gesundheitlichen Folgen. Damals wie heute versuchen wir, möglichst früh zu intervenieren: So entstand die Sozialberatung; später kamen die Kleiderbörse, der «Familieneinsatz» und die «Elternschaftstherapie» dazu. Wir haben heute folgende Vision: Jedes Kind in der Schweiz wächst in einem Umfeld auf, das die Entwicklung einer guten und sicheren Eltern-Kind-Beziehung ermöglicht

*Das tönt nach stetem Wandel?*

Richtig – und nach steter Professionalisierung. Jede Organisation muss sich immer wieder dem Umfeld, den Bedürfnissen der Hilfesuchenden und den Marktgegebenheiten anpassen. Die Mütterhilfe will Wirkung erzielen zugunsten der Mütter, der Väter und der Kinder. Ich bin überzeugt, dass wir gegenüber unseren Geldgeberinnen und Geldgebern – allen voran unseren Spenderinnen und Spendern – zum bestmöglichen Vorgehen verpflichtet sind.

*Stehen bei der Mütterhilfe konkrete Änderungen an?*

Wir werden 2014 unsere Tätigkeiten teilweise neu ausrichten. Da Kantone und Gemeinden ihre Angebote für junge Mütter und Väter kontinuierlich ausgebaut haben, werden wir in Zukunft keine Sozialberatung mehr anbieten. Das ist ein richtiger und konsequenter Entscheid, den wir im Stiftungsrat im Rahmen der Gesamtstrategie gefällt haben. Dieser Prozess läuft seit 2011, und wir sind froh, dass wir die Weichen nun gestellt haben – auch wenn einzelne Schritte schmerzhaft sind.

*Was heisst das konkret?*

Die Veränderungen machen wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Es ist nicht einfach, eine solche Entscheidung zu fällen, aber wir halten diesen Schritt für inhaltlich richtig, sinnvoll und nötig. So kann sich die Mütterhilfe auf die Bereiche fokussieren, die dem Wandel in der Gesellschaft, den Angeboten auf dem Markt und insbesondere den psychosozialen Hilfen Rechnung tragen.

*Was für Bereiche sind das?*

Aus der Forschung wissen wir, dass bessere, wirksamere und gesellschaftlich sinnvollere Lösungen erzielt werden können, je früher mit hohen Risiken belastete Familien spezifische Hilfe erhalten. Kleinkinder, die eine stabile Bindung zu ihren Eltern aufbauen und früh in ihrer altersgerechten Entwicklung unterstützt werden, entwickeln sich psychisch und kognitiv besser, erreichen höhere Schulabschlüsse mit besseren Leistungen. Zudem sind sie später als Erwachsene weniger häufig von Sozialleistungen abhängig und werden seltener straffällig. Familienbegleitungen – teilweise bereits schon in der Schwangerschaft – sind dafür eine gute Methode. Daher wollen wir unsere bestehenden Bereiche «Familieneinsatz» und «Elternschaftstherapie» unter dem Arbeitstitel Familienbegleitungen weiterentwickeln. Die präventive Wirkung früherer Familienbegleitungen wurde in den letzten Jahrzehnten intensiv untersucht und als Methode anerkannt, die nachhaltig die kindliche Entwicklung fördert. Hier gibt es diesbezüglich einen grossen Bedarf, und die Mütterhilfe kann darauf mit langjähriger und anerkannter Erfahrung antworten. Die «Elternschaftstherapie», so wie sie unser Mitarbeiter Egon Garstick in seinem kürzlich erschienen Buch vorgestellt hat wird sonst von niemandem angeboten. Genau da braucht es die Mütterhilfe heute.

*Zurück zur Sozialberatung: Weshalb kommen der Stiftungsrat und die Geschäftsleitung der Mütterhilfe zum Schluss, dass die Sozialberatung nicht mehr benötigt wird?*

Sozialberatung für Mütter und Väter ist wichtig – aber diese wird nicht mehr von der Mütterhilfe angeboten, weil staatliche Stellen ihre Angebote in diesem Bereich stark und professionell ausgebaut haben. Wir sind der Meinung, dass mit Spendengeldern nur Angebote finanziert werden sollen, die dringend gebraucht, vom Staat aber nicht angeboten werden.

*Das Schlusswort gehört Ihnen.*

Ich bedanke mich im Namen des gesamten Stiftungsrats und der Geschäftsleitung für die langjährige Treue unserer Spenderinnen und Spender. Ohne sie gäbe es die Mütterhilfe nicht. Vor allem aber bedanke ich mich auch bei allen Mitarbeiterinnen, namentlich bei unseren Sozialberaterinnen, für ihre jahrelange engagierte, mitfühlende und sorgfältige Arbeit. Dank ihnen konnten wir Tausenden von Frauen, Müttern und Vätern mit ihren Babys und Kleinkindern konkret helfen und sie in eine selbstbestimmte Zukunft gehen lassen.